

# Auf dunklen Wegen ins Licht

**GEDENKEN:** 25. Todestag einer umstrittenen Autorin – Symposium über eine stolze und streitbare Frau, die zwischen allen Stühlen saß

**BRIXEN (ss).** Sympathisierte Maria Veronika Rubatscher mit dem Nationalsozialismus, oder distanzierte sie sich davon? Die Frage war Gegenstand eines Symposiums und Grundlage der anschließenden Diskussion.



Anlässlich des 25. Todestages der Literatin Maria Veronika Rubatscher (im Bild) wurde in der Cusanus-Akademie ein kleines Symposium abgehalten. In Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Brenner-Archiv der Universität Innsbruck und der Stadtbibliothek Brixen wurde die Literatur und Kulturphilosophie der umstrittenen Schriftstellerin hinterfragt.

Christine Riccabona ist Literaturwissenschaftlerin am Innsbrucker Forschungsinstitut. Sie hat jene zerissenen Zeiten zu be-



Moderator Johann Holzner und Christine Riccabona vom Forschungsinstitut der Universität Innsbruck referierten und diskutierten mit dem Publikum.

lichten versucht, die Rubatscher nach ihrem Rückzug aus der literarischen Öffentlichkeit erlebte. Obgleich die Autorin sich selbst als Volksbildnerin sah, war es in Österreich und Südtirol still um sie geworden. „Sie nahm es mit Verbitterung hin, keine Aufnahme mehr für ihre Werke in der Tiroler Verlagsanstalt zu finden“, berichtete Riccabona in ihrem Referat.

Späte Neuauflagen ihrer Bücher tauchten erst in den 80-er Jahren wieder auf. Ihre Konzentration richtete Maria Veronika Rubatscher fortan auf die religiöse Thematik. Den Stoff dafür fand sie reichlich in den Bibliotheken der Klöster, in denen sie sich aufhielt. Nach dem Verlassen des Ordens fand sie allerdings nicht mehr in ein weltliches Leben zurück. Einer der

wichtigsten Lebensabschnitte dürfte ihre Zeit in Umbrien gewesen sein, das auch Schauplatz einer ihrer Romane war.

Auf die Suche nach etwaigen braunen Spuren im Leben Maria Veronika Rubatschers hat sich auch der Schriftsteller und Dramatiker Josef Feichtinger begeben. Seine auszugsweisen Lesungen aus verschiedenen Werken der Literatin ließen Paralle-

len zum klischeehaften Frauenbild der Nationalsozialisten entstehen. „NS-Literatur war bekanntlich prüde“, stellte Feichtinger trocken fest, „und es schrammt öfter haarscharf an der NS-Ideologie vorbei. Es gibt aber keine klaren Bekenntnisse.“

Im Verlauf der anschließenden Teilnehmerdiskussion gab es zahlreiche Wortmeldungen, die zur Vervollständigung des Bildes der Autorin beizutragen versuchten. Geblieben ist der Eindruck einer streitbaren und stolzen Frau, die einen schweren Stand in einer von Männern geprägten Zeit hatte – die vielleicht zu religiös geprägt und zu wenig frech war. Trotz allem wechselte sie nicht, wie viele andere Schriftsteller, mit fliegenden Fahnen vom Katholizismus ins nationalsozialistische Lager, nur um mit dem Strom mitzuschwimmen. Außer der Schutzfunktion aus religiösen Institutionen hatte Maria Veronika Rubatscher keine Lobby hinter sich. „Sie saß zwischen allen Stühlen“, war das Gefühl, das am Ende der Diskussion im Raum stand.